

Bernhard Schlink – *Der Vorleser*

(1995, estratto)

Genere: narrativa - romanzo

Il romanzo ripercorre attraverso la prospettiva di uno dei protagonisti, Michael Berg, la storia di Hanna Schmitz, una donna analfabeta che durante la seconda guerra mondiale svolge il ruolo di guardia in un campo di concentramento e viene in seguito condannata per aver condotto a morte alcuni ebrei. La prima parte riporta i ricordi di Michael e si concentra sul periodo prima della guerra, tornando ai tempi in cui, appena quindicenne, intrattiene una storia d'amore clandestina con Hanna. Quando i due trascorrono del tempo insieme la donna insiste sempre affinché Michael le legga a voce alta dei libri. Solo anni dopo, quando è ormai uno studente di legge, egli assiste per caso al processo a carico di Hanna: durante la seconda guerra mondiale la donna ha infatti lavorato come sorvegliante in un campo di concentramento e una sera – insieme ad alcune sue colleghe – ha lasciato che un gruppo di donne ebreë morisse in un incendio in una chiesa colpita da una bomba. Quando le altre sorveglianti la accusano di aver redatto il rapporto dell'accaduto per addossarle una colpa maggiore in quanto responsabile della vicenda, Hanna non le contraddice e viene quindi condannata. Solo allora Michael capisce che la donna è analfabeta e che il suo comportamento, sia durante la loro relazione, sia durante la guerra e infine in tribunale, è stato in realtà conseguenza della sua vergogna a confessare la sua incapacità di leggere e scrivere. Michael pensa allora di rivelare al giudice il segreto di Hanna affinché la sua pena venga ridotta, ma decide infine di rispettare la volontà della donna e desiste. Quando, dopo 18 anni, a Hanna viene concessa la grazia, Michael, che negli ultimi dieci anni le ha inviato delle cassette audio nelle quali leggeva opere della letteratura per lei, contribuendo così alla sua alfabetizzazione, viene a sapere che la donna si è impiccata la notte precedente la sua scarcerazione. Il romanzo ruota intorno ai complessi tematici di colpa, responsabilità individuale e giustizia, che trovano espressione grazie anche alle riflessioni del narratore, il quale, rievocando la vicenda durante i primi anni Novanta, commenta l'accaduto attraverso il filtro della distanza temporale e alla luce della sua raggiunta maturità.

Nel brano qui riportato è illustrato il ricordo del momento in cui Michael si rende conto che Hanna è analfabeta e inizia così a riflettere sia sulle motivazioni che hanno spinto la donna ad agire in quel modo, sia sulla sua personale colpa – che diviene anche simbolo della colpa collettiva che grava sui tedeschi, anche su coloro che appartengono alle generazioni dei più giovani che non hanno partecipato direttamente allo sterminio degli ebrei.

Ich habe die Stelle im Wald wiedergefunden, wo sich mir Hannas Geheimnis enthüllte. Sie hat nichts Besonderes und hatte damals nichts Besonderes, keinen eigentümlich gewachsenen Baum oder Fels, keinen ungewöhnlichen Blick auf die Stadt und in die Ebene, nichts, was zu überraschenden Assoziationen einladen würde. Beim Nachdenken über Hanna, Woche um Woche in denselben Bahnen kreisend, hatte sich ein Gedanke abgespalten, hatte

seinen eigenen Weg verfolgt und schließlich sein eigenes Ergebnis hervorgebracht. Als er damit fertig war, war er damit fertig - es hätte überall sein können oder jedenfalls überall da, wo die Vertrautheit der Umgebung und Umstände zuläßt, das Überraschende, das einen nicht von außen anfällt, sondern innen wächst, wahrzunehmen und anzunehmen. So war es auf einem Weg, der steil den Berg hinansteigt, die Fahrstraße überquert, einen Brunnen passiert und zuerst unter alten, hohen, dunklen Bäumen und dann durch liches Gehölz führt.

Hanna konnte nicht lesen und schreiben.

Deswegen hatte sie sich vorlesen lassen. Deswegen hatte sie mich auf unserer Fahrradtour das Schreiben und Lesen übernehmen lassen und war am Morgen im Hotel außer sich gewesen, als sie meinen Zettel gefunden, meine Erwartung, sie kenne seinen Inhalt, gehaut und ihre Bloßstellung gefürchtet hatte. Deswegen hatte sie sich der Beförderung bei der Straßenbahn entzogen; ihre Schwäche, die sie als Schaffnerin verbergen konnte, wäre bei der Ausbildung zur Fahrerin offenkundig geworden. Deswegen hatte sie sich der Beförderung bei Siemens entzogen und war Aufseherin geworden. Deswegen hatte sie, um der Konfrontation mit dem Sachverständigen zu entgehen, zugegeben, den Bericht geschrieben zu haben. Hatte sie sich deswegen im Prozeß um Kopf und Kragen geredet? Weil sie das Buch der Tochter wie auch die Anklage nicht hatte lesen, die Chancen ihrer Verteidigung nicht hatte sehen und sich nicht entsprechend hatte vorbereiten können? Hatte sie deswegen ihre Schützlinge nach Auschwitz geschickt? Um sie, falls sie was gemerkt haben sollten, stumm zu machen? Und hatte sie deswegen die Schwachen zu ihren Schützlingen gemacht?

Deswegen? Daß sie sich schämte, nicht lesen und schreiben zu können, und lieber mich befremdet als sich bloßgestellt hatte, verstand ich. Scham als Grund für ausweichendes, abwehrendes, verbergendes und verstellendes, auch verletzendes Verhalten kannte ich selbst. Aber Hannas Scham, nicht lesen und schreiben zu können, als Grund für ihr Verhalten im Prozeß und im Lager? Aus Angst vor der Bloßstellung als Analphabetin die Bloßstellung als Verbrecherin? Aus Angst vor der Bloßstellung als Analphabetin das Verbrechen?

Wie oft habe ich mir damals und seitdem dieselben Fragen gestellt. Wenn Hannas Motiv die Angst vor Bloßstellung war - wieso dann statt der harmlosen Bloßstellung als Analphabetin die furchtbare als Verbrecherin? Oder meinte sie, ohne jede Bloßstellung durch- und davonzukommen? War sie einfach dumm? Und war sie so eitel und böse, für das Vermeiden einer Bloßstellung zur Verbrecherin zu werden?

Ich habe es damals und seitdem immer wieder verworfen. Nein, habe ich mir gesagt, Hanna hatte sich nicht für das Verbrechen entschieden. Sie hatte sich gegen die Beförderung bei Siemens entschieden und war in die Tätigkeit als Aufseherin hineingeraten. Und nein, sie hatte die Zarten und Schwachen nicht mit dem Transport nach Auschwitz geschickt, weil sie ihr vorgelesen hatten, sondern hatte sie fürs Vorlesen ausgewählt, weil sie ihnen den letzten Monat erträglich machen wollte, ehe sie ohnehin nach Auschwitz mußten. Und nein, im Prozeß wog Hanna nicht zwischen der Bloßstellung als Analphabetin und der Bloßstellung als Verbrecherin ab. Sie kalkulierte und taktierte nicht. Sie akzeptierte, daß sie zur Rechenschaft gezogen wurde, wollte nur nicht überdies bloßgestellt werden. Sie verfolgte nicht ihr Interesse, sondern kämpfte um ihre Wahrheit, ihre Gerechtigkeit. Es waren, weil sie sich immer ein bißchen verstellen mußte, weil sie nie ganz offen, nie ganz sie selbst sein konnte, eine klägliche Wahrheit und eine klägliche Gerechtigkeit, aber es waren ihre, und der Kampf darum war ihr Kampf.

Sie mußte völlig erschöpft sein. Sie kämpfte nicht nur im Prozeß. Sie kämpfte immer und hatte immer gekämpft, nicht um zu zeigen, was sie kann, sondern um zu verbergen, was sie

nicht kann. Ein Leben, dessen Aufbrüche in energischen Rückzügen und dessen Siege in verheimlichten Niederlagen bestehen.

Seltsam berührte mich die Diskrepanz zwischen dem, was Hanna beim Verlassen meiner Heimatstadt beschäftigt haben mußte, und dem, was ich mir damals vorbestellt und ausgemalt hatte. Ich war sicher gewesen, sie vertrieben, weil verraten und verleugnet zu haben, und tatsächlich hatte sie sich einfach einer Bloßstellung bei der Straßenbahn entzogen. Allerdings änderte der Umstand, daß ich sie nicht vertrieben hatte, nichts daran, daß ich sie verraten hatte.

Also blieb ich schuldig. Und wenn ich nicht schuldig war, weil der Verrat einer Verbrecherin nicht schuldig machen kann, war ich schuldig, weil ich eine Verbrecherin geliebt hatte.